

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 10

Artikel: Melodieauffassungsfähigkeit bei Hilfsschülern der Unterstufe
Autor: A.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VII.

Die Geisselung des Herrn war eine amtliche Strafe, eine sehr schwere Strafe, die schwerste nach der Kreuzigung. Selbst wenn man Pilatus zubilligt, er habe noch ein gewisses Recht dazu gehabt, muss man die Frage stellen, ob er so weit gehen durfte.

Wie steht es mit unserem Strafen in der Familie, in Erziehungsanstalten, in der Schule? Strafe muss sein! „Wer die Rute spart, hasst seinen Sohn.“ Aber, Strafe darf nie blindes Wüten sein, Strafe muss Mass sein; denn wie anders sollte Masslosigkeit kuriert werden, wenn nicht durch Mass? Strafe darf nie ein Kind des Hasses, der Abneigung, des Zornes sein. Strafe muss immer ein Kind der Liebe sein.

Doch auch dieses ist nicht zu vergessen: Nicht-Strafen ist nicht minder Lieblosigkeit. „Wer nicht geschunden worden ist, der Mensch wird nicht erzogen“, das ist altgriechische, vorchristliche Weisheit; aber sie gilt auch im Zeichen des Kreuzes, des Sühnezeichens der schuldbefleckten Menschheit.

Strafen, und zwar recht strafen mögen wir lernen im Anblick dessen, der für uns gegeisselt worden ist!

VIII.

Spottlust und Ausgelassenheit römischer Soldaten krönt den Heiland buchstäblich mit Dornen. Das war keine Heldentat.

Erfährt der Erzieher nicht oft ähnliches? Was korrigieren doch Eltern an andern Eltern herum, Erzieher an Miterziehern, Lehrer an Kollegen? Aber nicht Aug' in Auge, in brüderlicher Zurechtweisung, sondern hinten herum, in Gedanken — „Herr, ich danke dir, dass ich nicht bin wie dieser“ —, in Worten — bei anderen; oft Kindern, Zöglingen, Schülern gegenüber —, in Werken — was dieser befohlen, wird vom andern anders angeordnet; was dieser verboten, von jenem geduldet.

Und welche Rolle spielt der Neid? die Missgunst? die Eifersucht? Wie viele Kräfte, die zusammenwirken sollten, stehen gegeneinander! Klerus, Lehrerschaft, Elternhaus; die verschiedenen Schulstufen; die einander widersprechenden Doktrinen. Wie viele Menschen, Subjekte und Objekte der Erziehung, leiden darunter!

Könnte, müsste es nicht anders werden, wenn alle Beteiligten sich das Bild dessen vor Augen hielten, der für uns mit Dornen gekrönt worden ist.

(Schluss folgt.)

Immensee-Küssnacht a. R.

Eduard v. Tunk.

Heilpädagogik und Hilfsschule

Melodieauffassungsfähigkeit bei Hilfsschülern der Unterstufe

Auszug aus der Diplomarbeit am Heilpädagogischen Seminar an der Universität Fribourg, von Hans Schmid, Bülach.

Der Verfasser geht von der Annahme aus, dass im Schulalter das melodische Empfinden im Vordergrund steht, während im Vorschulalter das Rhythmische und in der Nachschulzeit das Harmonische im Musikleben vorherrschend ist und dass anderseits die melodische Begabung das Wesentliche der musikalischen Begabung ausmacht. Melodische Begabung dokumentiert sich zunächst in der Fähigkeit, in sich geschlossene Tonfolgen als solche aufzunehmen, so dass die einzelnen Teile und die Beziehungen derselben zueinander und zu einer gemeinsamen Basis, der Totalität, erfasst werden, darüber hinaus in

der Fähigkeit, Melodien selbst zu erfinden (Brehmer).

Schmids Versuche beschränken sich auf Hilfsschüler der Unterstufe, auf Normalschüler und Schüler einer Blindenanstalt im Alter von 7 bis 10 Jahren. Aus Mangel an Versuchspersonen (Vpn) war er gezwungen, die zur Verfügung gestellten Kinder wahllos zu untersuchen. Zwei Versuchsreihen dienten der Untersuchung: 1. Die Versuchsreihe der Intervalle: Sie umfasst die Tonschritte von der Sekund bis zur Oktav, alle mit dem Grundton „c“. Die Intervalle werden nur in aufsteigender, nicht überall in fallender Richtung gegeben. Die 2. Versuchsreihe bringt Melodien bzw. Motive. Die Motive sind alle aus Volkskinder-

liedern entnommen und wurden von Brehmer für Versuche an Normalschulen zusammengestellt. Die Kinder wurden nach folgender **M e t h o d e** geprüft: Die Kinder mussten die ihnen vorgespielte Melodie reproduzieren, um experimentell festzustellen, inwieweit die Vpn die Melodie aufgefasst hatte. Die Beobachtungsmethode sollte zur Entdeckung neuer Seiten der Problemstellung und -lösung führen, durch die Erhebungsmethode wollte der Versuchsleiter das Liedgut der Hilfsschüler sammeln; doch sind das nur Fragmente geblieben. Spontane Aeusserungen der Kinder fielen leider ganz weg, teils wegen der psychischen Eigenart der Hilfsschulkinder, teils wegen der Ungunst der Verhältnisse, unter denen die Versuche gemacht werden mussten (nicht allein mit Kind, knappe Zeit usw.). Die Versuche wurden mit Hilfe des Klaviers, bzw. Harmoniums gemacht. Bei grosser Schüchternheit sang der Versuchsleiter noch vor. Die Intervalle wurden als Trompetensignale, Rufe, Autohupen, Posthornklänge usw., die Motive als kleine Lieder gegeben. Der Liederschatz wurde in Form eines Wettbewerbes erhoben. Die Intervalle wurden fast immer als etwas Ganzes aufgefasst. Am besten fassten sie Terz und Quint, am wenigsten gut Sekunde und Septime auf. Von den 28 Motiven sind durchschnittlich 12,4 falsch gesungen worden. Das Durchschnittsergebnis bei Normalschülern ist 6 (wobei aber der siebente Jahrgang fehlt). Die Hilfsschüler haben also ein gerade einmal schlechteres Resultat als die Normalschüler. Das Problem der Melodieauffassung ist ein gestalt-psychologisches; das Reproduzieren können wir als ein Gestalten ansehen. Schon die Versuchsreihe der Intervalle hat gezeigt, dass Intervalle fast immer als Ganzes, als Motive genommen werden. Ebenso wurden die Motive ganz eindeutig als Ganzes empfunden und nicht als eine Zusammenstellung von

einzelnen mehr oder weniger schweren Intervallen. Oft geben die Kinder nur ungefähre Helligkeitsdifferenzen wieder, wenn sie die Melodie nicht erfasst haben. Oft haben sie nur die rhythmische Gestaltung aufgenommen; denn vor dem Melodischen wird das Rhythmische erfasst. Schmid zog aus seinen Untersuchungen folgende **p ä d a g o g i s c h e F o l g e r u n g e n**: Musikpflege, das freie Singen, das Improvisieren, lustbetontes Musizieren können beim Hilfsschulkind echtes Selbstvertrauen zurückerobern. So singen wir in der Hilfsschule nicht nur in der Gesangsstunde, nein, so oft es geht: bei Lehrausflügen, so oft Gelegenheit vor, nach oder im Unterricht ist, ohne eine Uebersättigung herbeizuführen. Zunächst soll der Tonumfang der Kinderlieder ein kleiner sein (Ringel, ringel reihe), um dann nach und nach bis zur Sext sich zu erweitern. Nicht nur reproduzieren, sondern auch produzieren lassen, d. h. improvisieren. Gerade im Improvisieren müssen wir die Bedeutung für die Heilerziehung suchen. Wir meinen hier das eigentliche Gestalten, sei es bei der Erarbeitung der melodischen Stufenfolge im Tonsystem oder bei der Demonstration des Taktes oder später durch eigentliche melodische Erfindungsübungen (Dreiklangliedchen, rezitative Gesänge, musikalische Frage und Antwort usw.). Der Gesangunterricht in der Hilfsschule soll sein:

ganzheitlich, lust- und gefülsbetont, schöpferisch vom Rhythmischen ausgehend zum Melodischen forschreitend.

In Betracht ziehen: die visuelle, akustische, motorische Veranlagung der Schüler.

Musik nicht als Wissensstoff, sondern als Erlebnis bieten. „Die Musik ist für die Seele unserer kleinen Leute, was das Brot für ihren Leib ist. Wir treiben Musik, weil wir nicht ohne sie sein können. Kinder wollen singen“ (Bernardo).

Luzern. A. H., Institut für Heilpädagogik.

Volksschule

Unser Montlinger Hügel

Der Montlinger Hügel ist nicht auf der ganzen Welt bekannt. Die Chinesen und Japanesen wissen jedenfalls nichts von ihm,

obwohl wir etwas von China und Japan wissen. In China gab es schon Kaiser, als es in unserm lieben, herrlichen Schweizerland